

Wilsdruffer Tageblatt

Verleger Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Arbeitslohn mit Ausnahme der Gewer- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Druckpreis bei Bestellungen monatlich 4 Mk., auch andere Bezugsarten. In der Stadt monatlich 4.00 Mk., auf dem Lande 4.50 Mk., auch die Post bezogen. Hierfür 15.50 Mk. mit Zustellungsgebühr. Alle Poststellen und Postämter sowie andere Bezugsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller seinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung über Zahlung des Druckpreises.



Interessententgelt 1 Mk. für die 6gepostete Kopie oder deren Raum. Letzteres 90 Pfg. Restsumme 1.50 Mk. Bei Abnahme und Jahresabzug entsprechender Dreimontats. Belohnungen im amtlichen Teil nur von Seiten der 2geposteten Kopie 3 Mk. Nachzahlungsbetrag 30 Pfg. Nachgenommene die veranlagt 10 Pfg. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Nachrichten übernimmt die Redaktion keine Haftung. Jeder Nachdruck ist strafbar, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Haftung gerät.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weissen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt. Verleger und Drucker: Arthur Zichauke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Päßig, für den Inzerenten: Arthur Zichauke, beide in Wilsdruff.

Nr. 53.

Freitag den 4. März 1921.

80. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Versteigerung

von

Nacktpelzen und Geschirrfachen

aus Heeresbeständen.

Am Montag den 7. März und Dienstag den 8. März von vormittags 9 Uhr ab werden in Dresden, Neustädter Markthalle, Eingang Ritterstraße gebrauchte Nacktpelze,

neue und gebrauchte Geschirrfachen gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert. Die Gegenstände sind von Landwirten gut zu verwenden.

Reichstreuhandgesellschaft A. G. Zweigstelle Dresden.

Lindenabraumhaufen 5 Mark. **Abraumhaufen** im oberen Part 20 Mark sollen an Minderbemittelte und Arbeitslose abgegeben werden. Melbung Freitag im Vermaltungsbau Zimmer 2, 9-1 Uhr. Wilsdruff, am 2. März 1921. Der Stadtrat.

Kleine Zeitung für eilige Leser

- Die gesamte Londoner Presse von „Daily Mail“ bis „Daily News“ lehnt die deutschen Gegenwortschläge ab, zum Teil in sehr scharfen Ausdrücken. Dasselbe ist in Paris der Fall.
- Das preussische Staatsministerium hat den Landtag auf den 10. März einberufen.
- Der sächsische Landtag nahm den Antrag, die sächsische Regierung zu beauftragen, bei der Reichsregierung die gesetzliche Befreiung des Religionsunterrichts aus der Volksschule zu beantragen, mit 48 gegen 44 Stimmen an.
- In Petersburg ist ein blutiger Aufruhr gegen die Sowjetregierung ausgebrochen.
- Aus London kommt eine Meldung, daß Lenin und Trotzki aus Moskau geflohen seien und sich nach der Krime begeben hätten.

Was wir bieten.

Als ob wir im Märchenlande lebten, so lesen sich die Gegenwortschläge, die Dr. Simons am Dienstag den sächsischen Ministern der Ententestaaten in London überreicht hat. Auch in diesem Schriftstück schwirrt es nur so von Milliarden. Eine, acht, dreißig, fünfzig Milliarden — es lieft sich so, als bräuchten wir nur zu wollen, um beliebig viele dieser schönen runden Summen unserer lieben Feinde, die so freundlich waren, uns zu näherer Besprechung dieser klugvollen Angelegenheit zu sich zu bitten, ergeben zu überreichen. Dabei handelt es sich in allen diesen Fällen um Goldmilliarden. Wenn wir sie in unser armes deutsches Geld übertragen wollen, müssen wir sie 12- oder 13-mal nehmen, und dann kommen wir, so sehr man sich auch in den letzten Jahren an den Umgang mit Hiesenzählern gewöhnt hat, zu Einzel- wie zu Gesamtsummen von schwindelnder Höhe.

Aber wir leben nicht im Märchenland, heute weniger als je. Wir sehen und erleben es schon alle Tage, wie die öffentlichen Kassen bei uns in Reich, Staat und Gemeinden mit Ausbeutung aller Kräfte daran arbeiten, auch nur die laufenden Bedürfnisse durch Steuern und Gebühren zu decken, und wie sich trotzdem immer neue Böcher, immer gewaltigere Fehlbeträge in ihren Berechnungen aufstauen, weil die Lebensverhältnisse heute härter sind als alle Haushaltsaufstellungen, und weil alle Pläne, mit denen man sich abmüht, durch die Unsicherheit der Wirtschaftskräfte, die jeder buchmäßigen Festlegung spotten, immer wieder über den Haufen geworfen werden. Und da wollen wir uns anheischig machen, den Siegerstaaten Zahlungen und Leistungen zuzusichern, die in die Milliarden gehen! Gewiß, es sind „nur“ rund 50 Milliarden, von denen in unseren Gegenwortschlägen die Rede ist, während man in Paris von „nur“ 25 Milliarden gesprochen hat. Aber diese lumpigen 50 Milliarden bedeuten jetzt genau so viel wie die 25 Milliarden, die auf 42 Jahre verteilt werden sollen; darin stimmen die Berechnungen unserer Sachverständigen mit denjenigen der gegnerischen Gewährsmänner auf diesem Gebiete vollkommen überein. Und wenn wir davon 20 Milliarden als Gesamtwert der bereits von uns vollbrachten Leistungen in Abzug gebracht haben wollen, so ist auch gegen dieses Verfahren von keinem Standpunkt aus etwas einzuwenden. Bleiben also 30 Milliarden, die wir in längstens 30 Jahren, genau so, wie der Friedensvertrag es uns vorschreibt, geilligt haben wollen. Das soll teils durch Finanzierung einer internationalen Anleihe von vorläufig 8 Milliarden, teils durch Jahresraten von 1 Milliarde, teils durch Mitarbeit an Wiederaufbau der zerstörten Provinzen geschehen — wobei indessen zwei Voraussetzungen erfüllt sein müssen: einmal, daß Oberschlesien uns erhalten bleibt, und dann, daß wir zum freien Wirtschaftsverkehr der Völker zugelassen werden als Gleichberechtigte. Und die von den Gegnern erwartete Besserung unserer Wirtschaftslage ist bei diesen Vorschlägen schon mit vorausgesetzt, ohne daß gesagt wird, was geschehen solle, wenn diese Erwartung nicht in Erfüllung geht. Was doch immerhin nicht gerade zu den Unmöglichkeiten der Zukunft gehört. Aber wir kommen zu wenigstens zu einer genau festgesetzten Begrenzung unserer Gesamtschuld an die Entente, kommen zu planmäßigen Ratenzahlungen, zu festen Beziehungen mit unseren Wändigerstaaten, können jede Erleichterung der ungeheuren Lasten, die uns auferlegt werden, genau vorhersehen und danach unsere An-

ordnungen treffen, und schließlich hoffen, wenn auch ganz allmählich und unter furchterlichen Anstrengungen wieder ein Eigenleben zurückzugewinnen, das wir brauchen wie die Luft zum Atmen, wenn wir zum Gesamtaufbau der zerstörten Völkerverhältnisse aller Völker das Anrecht beitragen sollen. Dazu sind wir bereit, bis zur äußersten Grenze unserer Leistungsfähigkeit. Wer mehr von uns fordert, dem kommt es auf andere Dinge an als auf Wiedergutmachung und auf Ruhe und Frieden in der Welt.

Aber Lloyd George hat die deutschen Gegenwortschläge mit allen Zeichen der Ungnade entgegengenommen. Wir hätten, meinte er, anscheinend gar nicht begriffen, was die Lage erfordere. Das weitere soll uns nach 24 Stunden mitgeteilt werden. Inzwischen haben bereits die juristischen und die — militärischen Sachverständigen der Londoner Konferenz Stellung erhalten, sich im St. James-Palast einzulinden, um über die „ernste Lage“ gehört zu werden, und natürlich muß auch Marschall Foch sich jeden Augenblick bereithalten, zu Lloyd George und Briand gerufen zu werden. Das Trauwerkzeug häßlicher Presseartikel beginnt sich gleichfalls bereits einzustellen; kurz die Attacke auf die deutschen Nerven verpricht wieder einmal recht munter zu werden. Wir wollen hoffen, daß Dr. Simons und seine Begleiter sich ihr gewachsen zeigen werden. Wir müssen aber auch dafür sorgen, daß in gleichem Maße die deutsche Helmat festbleibt, fest und stark, welche Druckmittel auch immer von drüben her gegen uns zur Anwendung kommen. In schönen Worten und Reden haben wir es in den letzten Wochen gewiß nicht fehlen lassen. Jetzt rückt der Augenblick heran, wo wir uns zu ihnen durch mannhafte Taten werden beweisen müssen.

Der Wortlaut unserer Vorschläge.

Höchstens 50 Milliarden.

Die deutschen Vorschläge, die Dr. Simons der Entente in London unterbreitet hat, gehen davon aus, daß die Pariser Beschlüsse — 25 Milliarden Goldmark — wirtschaftlich und finanziell unerfüllbar seien. Simons erklärte weiter, daß Deutschland bis an die Grenze des Möglichen gehen wolle, und unterbreitete dann folgende Gegenwortschläge:

Der Zeitwert der von alliierter Seite geforderten 42 Annuitäten beträgt bei der Deutschland angebotenen Kreditkontierung der Annuitäten mit 8 Prozent jährlich etwas über 50 Milliarden Goldmark. Eine ähnliche Ziffer ist auch in Ausfertigungen der alliierter Presse wiederholt genannt worden. Auf diese rund 50 Milliarden Mark sind die gesamten bisherigen Leistungen Deutschlands auf Grund des Friedensvertrages, soweit sie auf Reparationskonten gutzuschreiben sind, in Anrechnung zu bringen. Ein geringerer Abzug für die Vorleistungen würde auch Gesamtzahlungen bedingen, welche über das hinausgehen, was als zukünftige deutsche Leistungsfähigkeit verständigerweise erwartet werden kann. Es wäre zweckmäßig, wenn eine besondere gemischte Sachverständigenkommission den genauen Wert der Vorleistungen baldmöglichst feststellen würde.

Da es jedoch nicht möglich sein wird, den gesamten Betrag oder auch nur den größeren Teil desselben in nächster Zukunft durch eine einheitliche internationale Anleihe anzubringen, wird zunächst eine Teil-Mobilisierung anzustreben sein. Zu diesem Zweck schlägt Deutschland vor, eine Anleihe in möglichst großer Umlauf, etwa bis zu 8 Milliarden Goldmark, auszugeben, welche möglichst auf allen internationalen Finanzplätzen zur Zeichnung gelangt und in allen Emissionsländern von Steuern jeder Art befreit sein soll. Der Zinssfuß der Anleihe soll möglichst niedrig gehalten werden, die Tilgung mit 1 bis 1½ Prozent nach fünf Jahren einsetzen. Deutschland ist bereit, für den Dienst der Anleihe den Anleihegläubigern die nötigen Sicherheiten zu gewähren. Abgegeben von dem Dienst der Anleihe übernimmt Deutschland für die nächsten fünf Jahre die Zahlung einer Annuität von je 1 Milliarde Goldmark. Diese Annuitäten werden in erster Linie durch Zahlungen gedeckt werden. Hierfür soll nach Möglichkeit der freie Verkehr zwischen deutschen Lieferanten und alliierter Besteller eingeführt werden.

Unbedingte Voraussetzungen.

Diese von uns angebotenen Zahlungen können aber

— so wurde von Simons ausdrücklich erklärt — nur unter der Voraussetzung erfolgen, a) daß die Abstimmung in Oberschlesien zugunsten Deutschlands ausfällt und demgemäß Oberschlesien bei Deutschland belassen wird; b) daß die Hemmungen des Weltwirtschaftsverkehrs beseitigt und das System wirtschaftlicher Freiheit und Gleichberechtigung durchgeführt wird.

Zwei deutsche Denkschriften.

Keine Ersparnisse. — Hohe Steuerlasten.

Gleichzeitig mit den deutschen Gegenwortschlägen hat Dr. Simons den Alliierten auch zwei Denkschriften überreicht, die sich mit der Gesamtlage Deutschlands befassen. Die eine Denkschrift ist eine sehr gewissenhafte und eingehende Gegenkritik der an dem deutschen Hausat von der Feindeseite geübten Kritik und darf im wesentlichen als eine Zusammenfassung und Vertiefung dessen betrachtet werden, was in den Budget-Erörterungen in den Ausschüssen und den Volkstagen des Reichstages bereits klargestellt worden ist. Als Kernfrage stellt sich die heraus, wie es für Deutschland möglich ist, den eigenen ordentlichen Bedarf und daneben noch die Ausgaben für die Wiederherstellung durch laufende Mittel anzubringen. In den Schlussfolgerungen wird dargelegt, daß auch bei schärfster Einsparung kein besonders großer Aufwand über den eigenen Bedarf zu erzielen sein wird, womit es absolut unmöglich ist, die in den Pariser Beschlüssen geforderten Gold-Jahreszahlungen auf dem Wege der Besparungen anzubringen.

Die zweite Denkschrift, die von den deutschen Sachverständigen ausgearbeitet ist, beschäftigt sich mit den wirtschaftlichen Wirkungen der Pariser Beschlüsse. Sie stellt fest, daß die Steuerbelastung in Deutschland heute bereits 399 Mark Papier gegen 390 Mark Papier in Frankreich beträgt, so daß sie bei einer Jahresleistung von 6 Milliarden an den Feindbund auf 1599 Mark Papier ansteige. Da das Durchschnittseinkommen auf den Kopf der Bevölkerung rund 3900 Mark Papier gegen rund 3200 Mark Papier in Frankreich beträgt, würde durch die Jahresleistung die Steuerbelastung von 41 Prozent gegenüber 12,2 Prozent in Frankreich steigen — abgesehen von den 12 Prozent Ausfuhrzuschlag —, so daß für den Jahresumsatz auf den Kopf verbleiben in Deutschland etwa 2300 Papiermark, in Frankreich 2810 Frank, d. h. etwa 1100 Papiermark — mehr als das Fünffache! Die Denkschrift weist dann nach, daß die Zahlung durch deutsche Umlaufmittel infolge der durch sie automatisch herbeigeführten Erwartung dieser Umlaufmittel, die fortgesetzte Übertragung von Wertpapieren und dergleichen Rechten dadurch unmöglich wäre, daß die Renten in deutschen Umlaufmitteln entstehen würden und die deutsche Arbeitskraft, für fremde Unternehmer eingesetzt, erschöpfte; daß Dienst- und Arbeitsleistungen für fremde Volkswirtschaften in großem Umfange Deutschland durch die Voraussetzungen auf Grund des Pariser Friedensvertrages nahezu unmöglich gemacht sind und ausländische Kredite nur eine zeitliche Verschiebung und Erhöhung der Zahlungen bedeuten würden, soweit sie überhaupt sollten beschafft werden können. Es bleibe somit nur der Weg der Güterausfuhr.

Vor der Entscheidung.

London, 2. März.

Neuer erzählt aus französischen Kreisen, daß folgende Sanktionen auferlegt werden sollen, falls Deutschland die Forderungen der Alliierten zurückweist: Erhebung einer 50prozentigen Abgabe auf deutsche nach alliierter Ländern eingeführte Waren, Errichtung einer Zollschranke, die das Umlauf Geld in der Wirtschaft des übrigen Deutschlands trennt, Belegung der deutschen Kohlenhalden auf dem rechten Rheinufer und schließlich als letztes Mittel Beschlagnahme der deutschen Bänke.

London, 2. März.

Aber den Fortgang der Verhandlungen und deren Abschluß wie über das Inkrafttreten der Sanktionen verhalten sich die Mütter schweigsam. Die „Daily News“ erwarten, daß am heutigen Tage ein Ultimatum gestellt werden wird. Die liberale Presse lehnt die Vorschläge mit einem Tone des Bedauerns über die Haltung Deutschlands ebenfalls nicht ab.

Paris, 2. März.

Der Sonderberichterstatter der Agence Havas meldet, daß Hauptergebnis der Nachmittags-Sitzung der alliierten Vertreter

jet der einstimmige Beschluß gewesen, keine weiteren Darlegungen der Deutschen über ihre Gegenwärtigen anzunehmen, die einstimmig als unannehmbar und sogar als indiskret erachtet worden seien.

London, 2. März.

Aber die weitere Befestigung des deutschen Gebietes weiß der „Daily Express“ zu berichten, daß die Belgier Dortmund und Umgebung besetzen würden, die Franzosen Frankfurt a. M. und eventuell später größere Teile von Süddeutschland, vielleicht auch München. Dabei solle die bayerische Einwohnerwehr gewaltsam entwaffnet werden. Eine alliierte Flotte solle Hamburg blockieren, und wenn England sich daran nicht beteiligen wolle, dann würde Frankreich die Blockade allein übernehmen.

Rotterdam, 2. März.

Nach einer Londoner Meldung erklärten Mitglieder der deutschen Delegation Journalisten gegenüber, daß sie über die Aufnahme der deutschen Gegenwärtigen sehr erstaunt seien. Deutschland habe eine wahre und aufrichtige Anstrengung gemacht, um zu einem Einvernehmen mit den Alliierten zu gelangen. Wir hoffen immer noch, daß die Konferenz mit uns diskutieren wird. Wenn jedoch die Alliierten bei der Haltung verbleiben sollten, die sie gestern eingenommen haben, so wird uns nichts anderes übrig bleiben, als unsere Koffer zu packen, um nach Deutschland zurückzukehren und dort die Ereignisse abzuwarten.

Nikolaus von Montenegro I.

Nikolaus I. (Nikita), ehemaliger König von Montenegro, ist in Antibes an der Riviera gestorben. Er hat ein Alter von fast achtzig Jahren erreicht.

Der Fürst der Schwarzen Berge, der „Gospodar“, ist aus dieser Weltlichkeit geschieden. Das politische Lebenslicht war ihm schon vorher durch den Vertrag von Rapallo ausgeblasen worden.

Bei einmal nach Cetinje kam, hat ganz sicher die Gelegenheit gesucht und gefunden, die persönliche Bekanntschaft dieser balkanischen Serenissimus-Figur, dieses größten aller fürstlichen Pumpgenies zu machen. Mit einem knorrigen Kräftchen kumpelte Seine Majestät, gar nicht königlich und durch einen sehr bürgerlichen Schmerbauch auffallend, durch die ungepflasterten Straßen der sonderbaren Residenz. Es wurde durchaus glaubhaft erzählt, daß vor dem einstößigen Königshaus die königliche Wache zum Trocknen hing. Im Schatten des Bresters aber lungerte ein Heer von Bittstellern, die niemals angehört wurden. Wenn Nikita in den Straßen Cetinjes geriet, so sprach allein er das Urteil und vollstreckte es auch höchst eigenhändig. Eine besondere Vorliebe hatte der König für die — Journalisten, und es war für durchreisende Zeitungsmänner nichts leichter, als ihn zu einem Interview zu stellen. Er liebte es, durch den Mund der Zeitung zu dieser großen Welt zu sprechen, die man nicht oft genug erinnern konnte, daß da unten ein Monarch saß, der noch als solcher behandelt werden wollte. Selbstverständlich blaugen seine Worte, wenn er die Zukunft der Schwarzen Berge pries und über seine Geldnot klagte. Er wußte die Worte gar schön zu setzen — war er doch, im Nebenberuf, ein Dichter, dessen dramatische Begabung in Feststellungen des Cetinjer „Hoftheaters“ zu einer verständnislosen Menge sprach.

Sehr gern spielte Nikita das Schredenskind Europas, und er wußte politische Konflikte in der einfachsten Weise von der Welt zu lösen. War man in Wien unzufrieden, stieg dort er in Petersburg seine Dienste an. War dann beim Baron der Pump — denn darum nur handelte es sich in den meisten Fällen — gegliedert, so holte er sich wieder aus Wien die Veröhnungsumme. Dieses zwiespältige Spiel setzte der „Gospodar der Schwarzen Berge“ auch während des Weltkriegs fort. Die zweideutige Rolle, die er



in den Kriegsjahren gespielt hat, bedarf noch der historischen Würdigung. Daß er keineswegs ein entschiedener Parteigänger der Entente war, ist schon heute klar. Aber die Komödie, die er bei Übergabe des Lovcen spielte, und über die Stellung und die bald darauf erfolgte Zurücknahme des Waffenstillstandsangebots sind die Akten noch nicht geschlossen.

Noch verdächtiger war das Spiel, das er während der Tage von Versailles trieb. In Neuilly bei Paris mimte er den erotischen Fürsten, dem bitteres Unrecht geschah. Seine Proteste hörten mehr als einmal die Ruhe der großen Ententeherren. Immer wieder half ihm sein Schwiegersohn, der König von Italien, dazu, in irgendeiner politischen Kombination zu erscheinen, sei es als rüchelnder Montenegrokönig, sei es als Thronantwärtiger für Albanien.

Das Familienleben des Königs galt bis zum Tode seines Lieblingssohnes Mirko als glücklich. An diesen Tod knüpfen sich allerlei dunkle Gerüchte von Brudermord, Rache usw. Des Königs ältester Sohn, der ehemalige Kronprinz Danilo, ist mit einer mecklenburgischen Prinzessin, die einst viel von sich reden machte, verheiratet.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Englische Truppen für Oberschlesien.

Der Abtransport der englischen Truppen, die für Oberschlesien bestimmt sind, hat begonnen. Die Truppen werden in 14 Sonderzügen über Frankfurt a. M., Stuttgart, Leipzig nach Oberschlesien befördert.

Berlebskonferenz des Völkerbundes

Der Völkerbund hat eine Konferenz nach Barcelona einberufen, um die in der Völkerbundakte vorgesehene allgemeine Verkehrs- und Transitfreiheit ihrer Verwirklichung zuzuführen. Das Programm der Konferenz umfaßt die Aufstellung von Entwürfen zu einem Weltvertrag über die Freiheit des Durchgangsverkehrs sowie zu einer internationalen Rechtsordnung für die schiffbaren Wasserstraßen, die Eisenbahnen und die Häfen. Eine Einladung zur Teilnahme an der Konferenz, die am 10. März beginnt, ist auch der deutschen Regierung zugegangen und von ihr angenommen worden. Die Angelegenheit ist für Deutschland insofern von besonderer Bedeutung, als es durch den Vertrag von Versailles verpflichtet worden ist, jedem allgemeinen Abkommen über die internationale Regelung des Durchgangsverkehrs, der Schifffahrtswege, der Eisenbahnen und Häfen beizutreten, das zwischen den alliierten Mächten mit Zustimmung des Völkerbundes binnen fünf Jahren nach Inkrafttreten des Versailler Vertrages abgeschlossen wird.

Zimmer noch bewaffnete Handelsdampfer.

Im Hamburger Segelschiffhafen löst der englische Handelsdampfer „Orange River“ eine Raidschaltung. Am Heck steht ein 10,5 Zentimeter-Geschütz, dessen Mündung auf die Stadt gerichtet ist. Dies ist der dritte Fall eines bewaffneten Handelsdampfers, wie solche aus anderen Häfen schon verschiedentlich gemeldet worden sind.

Neue Vergewaltigungen durch die Entente.

Die britische Besatzungsbehörde in Aden hat die Errichtung von Baracken für 200 Unteroffiziere und Mannschafsfamilien innerhalb dreier Monate, ferner von 400 Wohnungen für Unteroffizierfamilien in massiven Häusern bis Ende Oktober 1921 verlangt, andernfalls würde zur Räumung eines Häuserblocks in der Nähe der Kasernen für diese 600 Familien geschritten werden. Die Kosten für diese Forderungen betragen für die Baracken dreizehn Millionen Mark, für die 400 massiven Wohnungen 42 Millionen Mark, dazu kommen noch 18 Millionen Mark für die Wohnungsausstattung, deren Lieferung mitverlangt werden wird, und die sehr hohen Kosten für den Grundbesitz. Diese Forderung der britischen Besatzungsbehörde widerspricht dem Abkommensabkommen, das eine Einquartierung nur für Offiziere und Zivilbeamte kennt und auch nur für deren Familie einen Anspruch auf Unterbringung zuläßt.

Ludendorff und Lenin.

General Ludendorff macht in einem Artikel, der betitelt ist: „Der Zwang im Kriege“, einige Mitteilungen über die von dem mehrheitssozialistischen Abgeordneten Bernstein angeregten Frage der deutschen Hilfe für Lenin und Trotzki während des Krieges. Ludendorff schildert die damalige politische Lage und meint, der Reichs-

kanzler habe sich von der Entsendung Lenins nach Schweden wohl eine schnellere Entwicklung der russischen Revolution und eine Stärkung der Friedensströmungen in Rußland versprochen. Für die Oberste Heeresleitung sei die damit eintretende beschleunigte Schwächung der Kampfkraft Rußlands der springende Punkt gewesen. Die Oberste Heeresleitung habe nicht gewußt, wer dem Reichskanzler den Rat zur Entsendung Lenins gegeben habe, sie habe angenommen, das sei von sozialdemokratischer Seite geschehen. Die Heeresleitung habe Lenin bis zu jener Stunde kaum dem Namen nach gekannt. Die Annahme der Heeresleitung habe sich später bewährt.

Nicht-Beteiligung eines Kommunisten

Im Einverständnis mit dem Minister des Innern hat der Regierungspräsident der Wahl des kommunistischen Landtagsabgeordneten Rifan zum besetzten Stadtrat der Stadt Halle die Befähigung verweigert. Rifan war seinerzeit Revolutionsmachthaber in Halle und wurde, als seine Herrschaft zu Ende war, wegen verschiedener Übergriffe zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilt.

Rußland.

X Aufrührer in Petersburg. Den von verschiedenen Seiten beim finnischen Generalstab eingelaufenen Nachrichten zufolge bestreiten sich die Meldungen, die von einem Aufrührer in Petersburg berichten. Arbeiter und Matrosen haben sich zusammengeschlossen und kämpfen gegen die Schüler der Militärschule, die eine Stütze der Sowjetregierung sind.

Deutscher Reichstag.

(73. Sitzung.)

CB. Berlin, 2. März.

Die heutige Sitzung wurde vom Präsidenten Seebe mit einer kurzen Ansprache eröffnet, in der auf die Bedeutung der gegenwärtigen Londoner Verhandlungen für Deutschland und ganz Europa hingewiesen wurde. Der Reichstag, bemerkte der Präsident, kann dazu noch nicht Stellung nehmen. Die Regierung kann darüber nähere Mitteilungen noch nicht machen. Unter dem Druck dieser Lage müssen wir unsere Arbeit fortsetzen, in der Hoffnung, daß die kommenden Ereignisse unsere Arbeit nicht zunichte machen.

Hierauf kam man zum ersten Punkt der Tagesordnung, der ersten Beratung der Postgebührenordnung. Abg. Dr. Fackelde (Dem.) beantragte, die Vorlage einem besonderen Ausschuss zu überweisen, da der Haushaltsausschuss gegenwärtig überlastet sei und in dieser Angelegenheit schnelle Arbeit geleistet werden müsse. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wurde dieser Antrag angenommen. Die Postgebührenordnung und die übrigen Postgesetze wurden einem besonderen Ausschuss von 21 Mitgliedern überwiesen. Man kam nun zur zweiten Beratung des

Berichtsentlastungsgesetzes.

Abg. Dr. Rosenfeld (Unabh.) begründete die Anträge der äußersten Linken, die auf eine Erweiterung der Zuständigkeit der Schöffengerichte hinauszielen und außerdem in vielen Einzelpunkten Änderungen der Vorlage verlangen. Der Redner forderte einen stärkeren Schutz des Verteidigers gegenüber der Gewalt des Vorherrschenden und begehrte weitere größere Freiheit für den Rechtsanwalt.

Inzwischen fiel ein Antrag Hoffmann (Komm.) ein, der die Zulassung der Frauen zum Schöffennamt verlangt.

Abg. Reuther (D. V.) erklärte sich im allgemeinen mit der Vorlage einverstanden. Der Redner vertrat einen gemeinsamen Antrag der bürgerlichen Parteien über technische Änderungen einzelner Artikel des Entwurfs und forderte eine Ausdehnung des Sühneverfahrens, wie sie in der Entschließung des Ausschusses verlangt wird.

Abg. Madbrud (Soz.) bemerkte u. a., von dem Sühneverfahren, das sich als eine Art Volksschlichtung gegenüber dem Justizrecht auszuweisen kann, ist viel zu erwarten. Wir begrüßen es mit Anerkennung, daß die Lehrer jetzt ebenfalls Schöffen und Geschworene werden können. Der Satz über die Ausübung der Ordnungsstrafe gegen die Rechtsanwältin paßt eigentlich nicht in das Gesetz. Als Schönheitsfehler kann er uns nicht abhalten, die erste Gelegenheit zu benutzen, um die den Anwaltsstand kränkende Fessel der Ordnungsstrafe zu beseitigen. Auch den Antrag Hoffmann auf Zulassung der Frauen zum Schöffengericht werden wir annehmen.

Abg. Marx (Genr.) betonte, daß die Entschließung des Ausschusses über das Sühneverfahren auch seinen Beifall finde. Im übrigen meinte der Redner, daß man sich streng an das halten müsse, was zu einer Entlastung der Gerichte führen kann. Der Antrag der Unabhängigen sei unannehmbar. Es wäre sehr wünschenswert, wenn die Ständevertretung, wie der Deutsche Anwaltsverein, gütlich darüber gebot würde, ob die Ordnungsstrafe weggelassen könne. Die Zulassung der Lehrer als Schöffen und Geschworene wird der Rechtsordnung nur förderlich sein. Dagegen steht die Zulassung von Frauen zum Schöffen- und Geschworenennamen eine Bestimmung von so einschneidender Bedeutung dar, daß wir sie bei dieser Gelegenheit nicht treffen können.

Gräfin Pia.

Roman von H. Courths-Wahlner.

83. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Als Hans diesen rührend verzagten Brief gelesen hatte, preßte er einen Augenblick die Hand vor das Antlitz, und dann trat er an das Fenster, um seiner Tante den Anblick seines Gesichtes zu entziehen. Ihm war zu Mute, als sei ihm etwas Köstliches, Herrliches verloren gegangen.

„Hans — ich lorge mich fürchtbar! Darf ich nicht wissen, was Pia schreibt?“ fragte die Gräfin bekümmert.

Stumm gab er ihr den Brief.

Als sie gelesen hatte, fragte er gepreßt:

„Versiehst du das?“

Sie schüttelte den Kopf.

Rein. Lies ihren Brief an mich. Er erklärt noch weniger.

Nachdem er diesen Brief gelesen hatte, sagte er bedrückt:

„Da warst du wohl im Irrtum, als du annahmst, Pia liebte mich tiefer und inniger, als sie selbst wußte. Das sieht nicht so aus. Es ist eine regelrechte Flucht — vor mir. Sie hat jetzt wohl erst einen Begriff davon bekommen, was es heißt, die Gattin eines Mannes zu werden — den sie nicht liebt. Das allein erklärt alles. Vielleicht hat sie gar ihr Herz einem anderen geschenkt. Sie ist ja doch mit vielen jungen Männern zusammengekommen.“

Die Gräfin schüttelte den Kopf.

„Rein, nein, das kann ich mir nicht denken. Ich wußte keinen, den sie besonders ausgezeichnet hätte. Gegen alle war sie gleich unbefangen, und nie ist mir etwas aufgefallen. Sollte ich mich denn so in dem Kinde geirrt haben? Ich hätte darauf geschworen, daß sie dich liebt.“

Mit bitterem Lächeln sah er auf Pias Brief herab.

„Du hast dich anscheinend doch geirrt.“ sagte er.

Sie schwiegen lange Zeit und hingen ihren Gedanken nach. . . .

„Damals, als ich um sie ward,“ dachte Hans schmerzlich bewegt. „Da hätte mich ihre Weigerung nicht sonderlich betrübt. Sie legte ihre Hand wie ein argloses Kind in die meine, und ich dachte nur im ruhigen Erwägen daran, daß ich eine vernünftige Wahl traf. Sehr trifft es mich hart, sehr hart, daß sie sich von mir abwendet — denn ich weiß jetzt, daß ich dies holde Geschöpf liebe mit einer innigen Zärtlichkeit. Ich sah das Kind zum Weibe erwacht vor mir, und mein Herz wurde so weit und warm. Was gäbe ich darum, wäre sie für mich erwacht. Aber nun sie sich des Lebens bewußt geworden ist, fühlt sie auch, daß ihr Herz nicht mir gehört, und in ihrer Hilflosigkeit flieht sie vor mir, weil sie fühlt, daß sich ein edles Weib nicht ohne Liebe einem Manne zu eigen geben kann. Ich habe kein Glück in der Liebe. Sobald ich die Hände nach einem Glücke ausstrecke, zerrinnt es mir zwischen den Fingern.“

Nach einer Weile raffte er sich auf und reichte sich in den Schultern, als wolle er etwas Qualendes abschütteln.

„Bitte, erzähle mir, wie das alles gekommen ist,“ bat er, sich ihr gegenüber in einen Sessel werfend.

Die Gräfin berichtete, was sie selbst wußte.

„Es traf mich ganz unerwartet, Hans. Gestern abend schien mir Pia noch ganz heiter.“

Er schüttelte den Kopf.

„Rein, ich fand sie sehr schön und befangen, ich merkte, wie sie vor mir zurückbebt. Aber ich Tor hielt das für mädchenhafte Schüchternheit. Nun weiß ich es besser. Vielleicht hat sie mir angemerkt, daß in meinem Innern eine große Veränderung vor sich gegangen ist, vielleicht hat sie das erschreckt, und dadurch ist ihr zum Bewußtsein gekommen, daß sie mir nicht angehören kann. Nun habe ich auch noch ihr Vertrauen verloren. Aber das muß ich mir wieder gewinnen, selbst auf Kosten meines Glückes und meiner eigenen Herzensruhe.“

Die Gräfin seufzte.

„Wie leid mir das alles tut. Nun war ich so glücklich, daß sich dein Herz Pia zugewendet hatte. Mit Bedacht habe

ich an Pia gearbeitet, daß sie dir recht gefallen möge. Und nun wäre es vielleicht besser gewesen, du wärest gleichgültig geblieben. Wie kurzfristig sind wir Menschen! Da bauen wir kunstvolle Pläne und Luftschlösser — und dann läuft so ein kleines Mädel davon und zerstört alles.“

Ein Lächeln umspielte seinen Mund.

„Das war die alte ungehobene Pia. Sie hätte sich durch nichts halten lassen.“

„Und ich hätte doch meine Hand dafür ins Feuer legen mögen, daß sie dich liebt,“ sagte die Gräfin nachdenklich.

Er sprang auf und ging im Zimmer auf und ab. Ein brennender Schmerz wühlte in seinem Innern. Zum zweiten Male war ihm der volle Becher vom Rande genommen worden, als er ihn durstig hatte ansetzen wollen.

Endlich blieb er stehen vor seiner Tante. „Es nützt nichts, daß wir uns den Kopf zerbrechen, Tante Maria. Das eine steht fest — sie ist geflohen, weil sie meine Frau nicht werden will. Ihren Willen muß ich ehren, ich werde sie natürlich nicht zwingen, ihr Wort zu halten, das sie mir in kindlicher Unwissenheit gab. Aber ich werde sofort nach Schloß Riedberg zurückkehren. Graf Buchenau wird mir sicher von Pia Nachricht bringen, und er wird sich sorgen, wie ich das alles auffasse. Ich will nicht, daß er oder Pia darüber in Unruhe bleibt.“

Die Gräfin erhob sich und legte ihre Hand auf seinen Arm. „Das war eine bittere Enttäuschung für dich, mein lieber Hans — aber — ich kann noch nicht alle Hoffnungen aufgeben, daß noch alles gut wird. Wer weiß, was manchmal in so einem jungen Mädchenherzen vorgeht. Da spielen sich oft sehr subtile Empfindungen ab. An andere Liebe Pias glaube ich nicht; alle jungen Männer hat sie mit so frühlichem Gleichmut behandelt, ich müßte ja bemerkt haben, wenn ihr einer besonders lieb und wert gewesen wäre. Und außerdem — dann wäre sie nicht tapflos geflohen. Nein, nein — je mehr ich darüber nachdenke, je unerklärlicher ist mir das alles. Es muß etwas Besonderes in ihr vorgegangen sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Stimmung gemacht werden. Die Teilnehmer wollen sich so einrichten, daß sie alle spätestens um 1/2 11 Uhr auf dem Hauptbahnhof in Dresden sind, von wo aus mit Musik nach der Ausstellung marschiert wird. Nach den Vorträgen und der Aussprache folgen Konzert und gemeinschaftliches Mittagessen.

Versteigerung von Seeresgut. Von der Reichstreuhandgesellschaft werden am nächsten Montag und Dienstag in Dresden, Neustädter Markthalle, Nachpreise, Geschirre und Stallfächer öffentlich versteigert. Näheres ist aus der in dieser Nummer befindlichen Bekanntmachung zu erfahren.

Kraftwagenlinie Meißen—Cossbude. Die Errichtung einer Personenkraftwagenlinie Meißen—Cossbude ist wieder aktuell geworden. In einer Besprechung hierüber haben Vertreter der Gemeinden auf dem linken Elbufer, des Stadtkrates in Meißen sowie der Generaldirektion teilgenommen. Die Vertreter der Generaldirektion haben die Vertreter der Gemeinden mit den Bedingungen bekannt gemacht, unter denen solche Kraftwagenlinien eingerichtet werden. Die Betriebsausgabe stellt sich auf 6 Mark für 1 Kilometer. Der Fahrpreis ist auf 40 Pfg. für 1 Kilometer festgesetzt. Die Benutzung müßte eine erhebliche sein, um eine Rentabilität zu gewährleisten. Die Generaldirektion ist bereit, die Kraftwagenlinie auf dem rechten Elbufer, zeitweise auf dem linken Elbufer mit in Betrieb zu setzen. Die Gemeindevorsteher kamen zu der Ueberzeugung, daß bei den hohen Betriebskosten für die Gemeinden ein Wagnis besteht, wenn sie die Gewährleistungsumme übernehmen. Es wurde deshalb eine Probefahrt vereinbart, die auf die Dauer von 4—6 Wochen stattfinden soll. Von der Benutzung wird es abhängig sein, ob die Linie errichtet wird oder nicht. Auch für die Probefahrt müssen die Kosten von den Gemeinden gewährleistet werden.

Zunahme der Kriminalität. Nach einer vom sächsischen Justizministerium herausgegebenen Statistik stieg die Zahl der Strafsachen bei den Amtsgerichten von 39 484 im Jahre 1915 auf 101 082 (vorläufiges Ergebnis) im Jahre 1920, bei den Landgerichten von 7140 auf 13 633, die Zahl der Anzeigen von 34 538 auf 120 601, die Zahl der Beschuldigungsprozesse von 1932 auf 6525.

Bleibt die Verordnung über die Saison- und Juventurausverkäufe noch zu Recht? Diese Frage hatte der Verein gegen Unwesen im Handel und Gewerbe an die Reichshauptmannschaft Dresden gerichtet und darauf folgende Antwort erhalten: „Auf die Anfrage hat die Reichshauptmannschaft zu erwidern, daß ihrer Ansicht nach kein Grund zu der Annahme vorliegt, die Verordnung vom 18. Dezember 1914 sei durch Verfügungen der Reichsbehörden oder Reichsstellen aufgehoben. Die Verordnung der Reichshauptmannschaft beruht auf dem Gesetze gegen den unlauteren Wettbewerb, das durch Kriegsverordnungen in keiner Weise außer Kraft getreten ist, da dieses Gesetz sich als eine bleibende, die Kriegsverordnungen hingegen sich als eine vorübergehende Regelung darstellen.“

Die Stadt Leipzig und die Verlegung der Forstakademie Tharandt. Um die Angliederung der Forstakademie Tharandt an die Universität Leipzig und insbesondere die Unterbringung eines forsttechnischen Instituts zu ermöglichen, hat der Rat der Stadt Leipzig beschlossen, die Universität zur Errichtung eines Neubaus an der Ecke der Hospitalstraße und Johannis-Allee einen Bauplatz von rund 4200 Quadratmetern im Werte von 600 000 Mark unentgeltlich und frei von Anliegerleistungen so lange zu überlassen, wie der Bau forstwissenschaftlichen Zwecken dient. Dazu ist noch die Zustimmung der Stadtverordneten erforderlich.

Local-Gründungs-Schau. Mitgeteilt vom Patentbüro Krueger, Dresden-A. Auskünfte an die Leser kostenlos Paul Heine, Tharandt: Gemüßschneidemaschine (Gm.) Curt Fuhrmann, Rabenau: Zerlegbarer Stuhl. (Gm.) — Walter Mühlbach, Gohmannsdorf: Schmiervorrichtung an Wagenträgern mit gewöhnlicher Achse. (Gm.)

Reutlingen. Am letzten Sonntag fand unter Vorsitz des Gutsbesizers André im hiesigen Gasthause die Haupt- und Generalversammlung des Militärvereins statt, die einen guten Besuch aufwies. Nach üblicher Begrüßung der erschienenen Kameraden und Ehrenmitglieder erstattete der Vorsitzende den kurzen Jahresbericht, aus dem hervorging, daß der Verein 17 Neuaufnahmen zu verzeichnen hatte, sodas die Mitgliederzahl auf 186 gestiegen ist. Die Vorstand- und Mitgliederversammlungen wurden in üblicher Weise abgehalten. Die durch den Kassierer Viktor abgelegte Jahresrechnung, die durch 2 Kameraden geprüft war, wurde richtig gesprochen und dem Rechnungsführer Entlastung erteilt. Da der bisherige stellvertretende Vorsitzende, Gutsbesizer Naumann, aus Gesundheitsrücksichten eine Wiederwahl bestimmt ablehnte, wurde an dessen Stelle einstimmig Gutsbesizer Stabe gewählt, während als Kassierer der langjährige Rechnungsführer Bietner und als Ausschusspersonen Kantor Müller und Klempnermeister Luze aus der Wahl hervorgingen. Hierauf hielt Kantor Runge aus Lanneberg einen interessanten Vortrag „Ueber den Friedensvertrag von Versailles“. Für die vorzüglichen Ausführungen, die auf gründlichem Studium all der geschichtlichen Ereignisse beruhten, wurde dem gewandten Redner wohlverdienter Beifall gezollt und namens der Versammlung entbot ihm der Vorsitzende besonderen Dank. Fernerhin wurde beschlossen, das diesjährige Stiftungsfest am 3. Osterfeiertag in einfacher Weise abzuhalten, womit die Versammlung nach Verlesen des Protokolls durch den Schriftführer, Lehrer Wagner, ihr Ende erreichte.

Woritzburg. Der am Dienstag abgehaltene Hofmarkt war wiederum stark besucht, auch der Auftrieb war gut, doch war eine gewisse Zurückhaltung der Käufer zu beobachten, während anderseits wiederum Pferdehändler Geschäfte oft unter sich zum Abschluß brachten.

Waldenburg. Die sächsische Verwaltung hat den Gemeinden Waldenburg, Altstadt Waldenburg und Altwaldenburg Kartoffelland für Minderbemittelte zur Ver-

fügung gestellt, das von den Gemeinden an die Beteiligten vergeben wird.

Jittau. Der gute Geschäftsgang in der Textilindustrie des Jittauer Handelskammerbezirks hat die Zahl der Erwerbslosen sehr verringert. Diese erreichten Ende November 1920 ihren tiefsten Stand. Seit Neujahr ist sie wieder gestiegen, immerhin in recht mäßigen Grenzen. So betrug die Zahl der männlichen Erwerbslosen am 1. Januar 650, im vorigen Jahre hingegen 1700. Erwerbslose Frauen gibt es nur noch sehr wenige, da sie meist in der Textilindustrie ihr Unterkommen gefunden haben.

Görlitz. In Krummhölz wurde die Leiche des seit dem 15. Februar spurlos verschwundenen 29 Jahre alten Biergroßhändlers Paul Vollmann aus Jittau im Walde vergraben aufgefunden. Vollmann war ermordet und betrauert worden. Den Tätern bürdet über 20 000 Mark in die Hände gefallen sein.

Zwidau. Der Vergarbeiter Gerber berührte beim Nachprüfen der Stromleitung auf dem Altgemeinbesitz des Erzgebirgischen Steinkohlenbauvereins die Drähte und wurde vom Strome getötet.

Blauen. Im Gefängnis erhängt hat sich der 30 Jahre alte Mühlenbesitzer Ewald Frenkel aus Kleinfriesen, der sich seit dem 9. Februar in Untersuchungshaft befindet. In seiner Mühle wurden im Februar 500 Zentner Getreide, die offenbar zur Schwarzmillerei bestimmt waren, beschlagnahmt, die Mühle geschlossen und der Besitzer verhaftet.

Aus dem Gerichtsjaal.

Landgericht. Vor der siebenten Strafkammer hatte sich der 19 Jahre alte Arbeiter und Schlosser Gustav Max Rühle, der zuletzt in Wilsdruff in Arbeit stand, dort aber Mitte Oktober davonlaufen ist, zu verantworten. Anfang Dezember stahl der junge Mann ein Fahrrad und betrog ferner einen Arbeiter Löschner und dessen Mutter um 1200 M. Vorkauf, um einen größeren Posten Kartoffeln zu liefern. Zu gleicher Zeit schlich sich Rühle in die Wohnung seiner Eltern in Klogische und stahl diesen aus einer Kaffete 900 M., das Geld wurde in wenigen Tagen verausgabt. Dieser Verneigung wurde dann in der Prager Straße festgenommen, als er sich in einer Uniform als Offizier von gewöhnlichen und richtigen Soldaten grüßen ließen. Nach der Entlassung am 21. Dezember drang Rühle abermals in die Wohnung der Eltern, erbrach einen Kleiderschrank, um Kleidungsstücke im Werte von rund 1800 M. zu stehlen, die sofort für 120 M. verkauft wurden. Zwei Tage später stahl er bei dem Bäckermeister Kogisch in Klogische drei Zentner Mehl und vier Stollen. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Kirchennachrichten.

Limbach.

Donnerstag den 3. März abends 1/2 8 Uhr Abendkommunion.

Alle Oberschlesier

müssen unbedingt am Sonntag den 6. März vormittags 11 Uhr im

Dresdner Ausstellungspalast

anwesend sein.



23 gute Arbeitspferde

meist langschwänzige Dänen, im Alter von 4—9 Jahren, darunter einige tragende Stuten. Ferner 8 Stück gute Federrollwagen, 50—100 Zentner Tragkraft. Mehrere Kastenwagen, das dazu gehörige Arbeitsgeschirre sofort zu verkaufen. Obige Pferde werden mit voller Garantie abgegeben. Käufer können auch den Kaufpreis 3—5 Monate nach Ablauf der Garantiezeit bezahlen.

Edmund Scharadt vorm. Julius Gierth,

Expedition und Lastfuhrwesen,

Dresden-Neustadt,

Böhmische Str. 24.

Kurt Siering, Potschappel

Tharandter Strasse Nr. 25

Rossschlächterei, Spelawirtschaft u. Pferdgeschäft
Fernsprecher Amt Deuben Nr. 2151
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle

Militärverein.

Sonnabend den 5. März

Monatsversammlung
und Bierabend

im „Löwen“.

Prima frisches
Masthammelfleisch

sowie

Schweineschmalz
das Pfund 13 M., empfiehlt
Albert Herrmann,
Fleischereimeister, Bahnhofstr.

Schönes gesundes

Rieserbaumholz

in Längen von 3 bis 6 Metern
ist zu verkaufen

Schneidemühle
Wilsdruff.

2 junge

Eruthennen

verkauft

Kältner, Sora.

Gebr. eiserner Herd, noch
gut erhalt. Größe 98x55, zu
verkaufen. Neukirchen 42.

2 hochtragende, starke

Erstlingsziegen

sowie frischgelegte Gänse-
eler verkauft

Heinrich Schubert,
Lanneberg.

PATENT

Musterschutz
Warenzeichen
Durch das Patentbüro Krueger,
Dresden, Schickstr. 21/Altenhof
Seit 1901 bekannt u. geschützt. Nur
auf schriftl. persönliche Brieflich

Konfirmanden-Anzüge

dunkelblau — farbig

Sorgfältigste Ausführung
erprobt gute und haltbare Stoffe

190, 225, 250, 300 bis 500 Mf.

Wäsche Hüte
Konfirmanden-Stiefel

Beachten Sie meine Schaufenster-Auslagen.

B. Walther, Potschappel,
Tharandter Str. 26

Oswald Mensch Nachf.

Inh.: Emil Mensch

Rossschlächterei, Pferdgeschäft u. Spelawirtschaft

Potschappel, Turnerstrasse 10

Fernsprecher Amt Deuben 735

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Zu Botenfahrten

zwischen Wilsdruff

und Potschappel

mit anschließender Ortsbe-
stellung wird eine zuverlässige
Person zum 1. April gesucht.
Näh. v. G. Kreisler, Wils-
druff, Dresdner Str. 235 II.
Berl. d. Dresdner Nachrichten
Dresden-A.,
Marsenstr. 38—40

Leibchenhosen

Kniehosen

empfehlen preiswert

Emil Glathe.

Geld liegt in allen Ecken!

Einkauf von Lumpen,
Knochen, Eisen, Metall,
Papier u. Bodenrümmei
zu höchsten Tagespreisen

Edwin Mikan

Zedlitzstraße 183. 404

Mais- bezugscheine

bitte ich bei mir zur Beliefe-
rung anzumelden.

Louis Seidel, Wilsdruff.
Ferntel 10.

Federbichte und farbechte

Inletts

kaufen Sie bei

Emil Glathe.

Zwiebeln

je Zentner 60 M., verkauft

Kode, Grumbach

Frauen

bestellen bei Stockungen und

Regel-Störungen

meine unübertroffenen

schnell wirkenden

Original-Mittel. Ich

überreibe nicht, sondern helfe

täglich zahlreichen Frauen.

Schreiben Sie mir, wie lange

Sie klagten und ich will Ihnen

helfen. Nur dann können

Sie Ihres Lebens wieder

froh sein.

Erfolge auch in den

Fällen durch viele Dank-

schreiben nachgewiesen, trotz

dem ungeschicklich, ohne Ver-

suchung, wofür

Reelle Garantie

Geld zurück.

Verband streng reell und

bisler.

Frau D. aus H. schreibt:

Sie machten mich überglücklich

durch den Gebrauch Ihrer Mittel,

da sich die Wirkung schon in

1 Tage vollkommen schmerz-

los einstellte, wofür ich Ihnen

danke bin, jede Frau sollte

nur Ihre Mittel gebrauchen.

Frau B. Uebermann,

Hamburg 200,

Schanzenstraße 461.